

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0146

**LOG Titel:** Karl v. Roeder

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

und Beymes Abbitte war so befriedigend für seinen Gegner, daß das Duell beigelegt wurde und man die Hochzeit in Friede und Freude am 14. Mai 1818 feierte.

Karl v. Noeder war der älteste Sohn aus der zweiten sehr kinderreichen und sehr glücklichen Ehe eines biederen, trefflichen invaliden Offiziers. Militär wie alle seine Brüder, hatte er mit seinem Bruder Ferdinand im Jahre 1807 die glorreiche Vertheidigung Kolbergs unter Sneydenau mitgemacht. Den Frieden zum ernstlichen und fleißigen Studiren benutzend, war er bei den ersten Kriegsaussichten im Jahre 1812/13 wieder in die Armee eingetreten und als Adjutant des Generals York gleich in der mörderischen Schlacht bei Kügn, den 2. Mai, schwer durch einen Schuß in das rechte Auge verwundet worden. Er wurde auf einen Karren, der Verwundete vom Schlachtfelde wegführte, geladen und mehr todt als lebendig bis nach Pegaue gebracht. Langsam und kümmerlich war die Genesung des so schwer Blessirten.

Doch als nach dem Waffenstillstande im Juli und August 1813 die Kriegsbrommete wieder erscholl, da war unser Held nicht zu halten. Trotz aller ärztlichen, trotz der Abmahnung aller Freunde eilte er zurück zu seinem General, und mit ihm in die Schlachten und bis nach Frankreich hinein, wo er vielerlei Interessantes erlebte, was ich ihn gern erzählen hörte.

Den 1. Januar 1814 ward Noeder Adjutant bei dem Prinzen Friedrich. Da dieser junge Herr geschont wurde, auch kein Kommando hatte, so befriedigte die Thätigkeit in dieser Stellung unseren Noeder nicht, so daß er beim Ausbruch der Campagne von 1815 sich zum wahren Kerger vieler seiner Freunde in die Linie zurückversetzen ließ.

Nicht lange ehe ich ihn kennen lernte, hatte er eines Morgens mit ganz besonderer Andacht die Voosungen gelesen. Sie lauteten:

„Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Sprüchwörter R. 23, V. 26. „Mache dich auf und richte es aus, der Herr wird mit dir sein.“ Tief erschüttert ging er an sein Tagewerk, im Herzen hin und her erwägend, ob und auf welche Weise des Herrn Ruf an ihn ergehen würde, bereit, zu folgen, auch auf dem dornigsten Wege. Daß dieser die eben verlassene Laufbahn des Hoflebens sein würde, ließ er sich am wenigsten träumen, und doch war es so. Noch vor dem Abend gelangte die Anfrage an ihn, ob er

sich würde entschließen können, die Adjutantenstelle bei dem jugendlichen Kronprinzen anzunehmen. Der König hatte diesem die Wahl zwischen Koeder und einem anderen Offizier gelassen, und sie war auf Koeder gefallen.

Unser Freund, so vorbereitet, nahm die Frage wie ein Geheiß seines Herrn auf, daß er alle seine Kräfte und seine ihm von Gott verliehene Erkenntniß dem jungen Königssohne widmen solle, dem er wohl bald Freund und Führer sein könne und müsse. In der That gestaltete sich dieses Verhältniß äußerst schön und segensreich und ward ein Vorbild für andere Fürsten und ihre Umgebung.

Wenn Koeder durch seinen ernstesten guten Willen das Beste dazu beitrug, so gehörten doch des Prinzen herzliche Folgsamkeit, seine Anerkennung der Vortrefflichkeit Koeders und seine beispiellose Hingebung dazu, damit Koeders unwandelbarer Ernst, sein unerbittlich strenges Behaupten des rechten, des geradesten Weges dieses Verhältniß nicht störten. So blieb es eine lange Reihe von Jahren hindurch zwischen dem Fürsten und seinem Freunde zu Gottes und der Menschen Freude einzig schön und ganz ungetrübt. Wenn 10 bis 15 Jahre später einiges Fremdartige sich zwischen sie gedrängt hat, so vermochte dies den Grund des Verhältnisses nicht zu erschüttern, die Herzen nicht voneinander zu entfremden, noch weniger sie zu erkalten.

Ich habe selten die Vortrefflichkeit eines bescheidenen Mannes so allgemein anerkannt gesehen und preisen hören, wie bei Koeder. Er heißt in Aller, auch der verschiedenartigsten Menschen Mund: der gute, der exzellente, der vortreffliche. Und dennoch gehört er eigentlich zu den bescheidenen und zurückhaltenden Individuen, die oft Vernachlässigung von der Welt erfahren. Sein Aeußeres ist unscheinbar und sehr einfach; der vortreffliche Mann wäre zufrieden gewesen, ganz unbeachtet durch die Welt zu gehen, glücklich im Hinblick auf die Verheißungen des Christenthums, unbekümmert um das, was gemeinhin Genuß genannt wird! . Der Sonnenschein in der eigenen Brust würde ihn freudig durch jedes Dunkel des Lebens geführt und ihn für Alles entschädigt haben, was er sonst etwa entbehren mochte.

Allein Gott wollte es anders; er stellte ihn hoch, ließ ihn als Vorbild seinen Zeitgenossen vorleuchten, bescheerte ihm auch später die äußeren Glücksgüter, um der Welt in ihm ein Beispiel zu setzen, wie